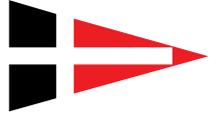


Kunst am und im Seglerhaus

Rolf Bähr

Verein
Seglerhaus
am
Wannsee
1867





Kunst am und im Seglerhaus

Rolf Bähr

Das Titelbild zeigt das neugestaltete Fenster des Großen Saales auf der Ostseite des Seglerhauses.

In der später „Villenkolonie Alsen“ genannten Gegend am Wannsee gab es im Jahre 1867 noch keine Kolonisation. Am Großen Wannsee herrschte Wald vor. Wo derzeit die Brücke zum Kleinen Wannsee verläuft, arbeitete ganz gelegentlich ein Fährmann. Erst der Geheime Rat und Bankier Wilhelm Conrad hatte eine Vision. Nach der Schlacht an den Düppeler Schanzen mit dem Sieg Preußens über die Dänen und der Einnahme der Insel Alsen im Jahre 1864 kam großes gesellschaftliches Interesse an Seeschifffahrt und an Booten, insbesondere auch Segelbooten, auf; Grund genug für Conrad, hier vor den Toren Berlins am Wannsee, das Land urbar zu machen. Mit dem Siedlungszug der zumeist vermögenden Kolonisten wurde das Interesse für den Ruder- und Segelsport verfestigt. Zusammen mit denjenigen, die auch eigene Segelboote im Havelbereich zwischen Pichelsdorf und Werder hatten, gründeten sie die „Gesellschaft der Vereinigten Segler der Unterhavel“. Als bald wurde der Wunsch nach einem Club virulent. Die „stadtbekannten Architekten Ende und Böckmann“ stifteten dafür eine Holzscheune, die auf ihrem Grundstück am Griebnitzsee unbenutzt stand, und ließen sie auf dem von Wilhelm Conrad erworbenen Grundstück des 1881 in „Verein Seglerhaus am Wannsee“ umbenannten Clubs als schmuckes erstes Clubhaus an der „Großen Seestraße“, wie die Uferstraße damals hieß, aufstellen.

In dem 1889 erstmalig schriftlich vorgefundenen „Statut“ des VSaW war es gemäß § 1 Zweck des Vereins „in dem auf seinem Grundstück erbauten Hause Unterkunft für Boote und Segelutensilien sowie Gelegenheit zu geselligen Zusammenkünften zu verschaffen“. Nachrangig war als weiterer Zweck „die Pflege

des Wassersports zu Veranstaltungen von Regatten und dergl.“ geregelt.

Das mehrfach erweiterte Gebäude sollte satzungsgemäß als Haus der Geselligkeit, der Freude und der Zusammenkünfte in der Kolonie Alsen dienen. Es gab demzufolge auch einen Kellermeister für den Weinkeller und einen entsprechenden Stellvertreter.

Im Jahrbuch für 1890 wird ausgeführt:

„Die große Zunahme an Saison-Karten-Inhabern – es sind in diesem Jahre bei einer Zahl von 30 Mitgliedern 56 Saisonkarten ausgegeben worden – legte dem Vorstande die Pflicht auf, für die Unterhaltung dieser Mitglieder im Seglerhaus zu sorgen und ist daher auf unsere Veranlassung in der zweiten Hälfte des Monats Juni eine Kommission zusammengetreten, welche ein Ihnen unter dem 29. Juni mitgeteiltes Vergnügungs-Programm entworfen hat. Dasselbe hatte mehrere gesellige Zusammenkünfte im Seglerhaus, eine Herren-Frühstückspartie, einen Blumenkorso, einen Jugend-Ball, einen Fischzug und die Feier des Sedantages vorgesehen.“

Im 1891er-Jahrbuch wurde dann das erste Mal eine „Kommission für Veranstaltung von Festlichkeiten“ offeriert. Zu der Einrichtung dieser Kommission wurde ausgeführt:

„Große Anziehungskraft hat die in diesem Jahre erbaute Kegelbahn ausgelöst. Die Bahn ist außerordentlich zweckmäßig angelegt, sie gewährt Schutz gegen die Unbilden der Witterung und hatte sich regen Zuspruchs zu erfreuen. Infolgedessen haben wir durch das aufgebrachte Kegelgeld und einige 100 Mark eine wünschenswerte Einnahme-Quelle erhalten.“

Geselligkeit und Feiern, vor allem auch in den sehr kalten Wintern der Jahre 1890 und 1891, brachten die Gründer der Kolonie Alsen sowie die Mitglieder des VSaW auch auf kulturellem Gebiet zusammen. In den Salons des Komponisten Meyerbeer übten Dorte Meyerbeer, Cornelia Richter oder Ellen von Siemens-Helmholtz ihre Tätigkeiten aus und es pulsierte kultiviertes musikalisches und literarisches Leben.

Und dieses künstlerische Leben führte dazu, dass die Künstler selbst sich lieber und dann auch dauerhaft am Wannsee niederließen wie die Präsidenten der Königlich Preussischen Akademie der Künste: Prof. Carl Becker, Prof. Hermann Ende, Prof. Hugo Vogel, Prof. Johannes Otzen. Selbst solche Präsidenten wie Prof. Schwarten, die nicht in die Kolonie zogen, hielten enge Fühlung und Kontakte zu den Kolonisten, z. B. zu den Malern Hugo Vogel und Prof. Anton von Werner sowie dem Komponisten Engelbert Humperdinck und dem Dichter Richard Voß, und kamen nach oder wohnten zeitweise in Wannsee.

Diese Begegnungen und Kontakte hatten großen Einfluss auf die Ausgestaltung des alten Seglerhauses. Otto Protzen wurde geradezu veranlasst, festzustellen, dass mit Um- und Ausbauten das Haus „durch Künstlerhand innen und außen zu einer einmaligen Sehenswürdigkeit umgestaltet wurde“.

Im Wesentlichen wurde es aber im Inneren von dem Maler **Prof. Max Friedrich Koch** (1859–1930) geprägt. Prof. Koch war als aktiver Jollensegler insbesondere den jüngeren Mitgliedern bekannt und schuf die Tierbilder in der Kegelbahn, die geistreich humorvollen Wandbilder in dem Saal und die „meisterhaft“ geschnitzten Holztüren, die er auch entwarf. Leider ist das



Gebäude, das nach dem Neubau 1910 als Bootsschuppen diente, im Jahre 1931 teilweise abgebrannt. Das Gebäude – heute Werft – weist in seinem noch erhaltenen Teil einige kulturhistorische Zeichen auf (s. Das Seglerhaus, S. 46 f.; und weiter zu dem Künstler im Anhang).

Nach 1891 nahm der Mitgliederbestand von Jahr zu Jahr weiter zu. Die Räumlichkeiten wurden eng und der Gedanke an ein größeres Vereinsheim wurde populär. Man beschloss deshalb in den Jahren 1908/09 die Planung eines den gewachsenen Bedürfnissen entsprechenden großen Clubhauses. Nach einem Wettbewerb und einem 1. Gewinner, Baumeister Otto Stahn, wurden die Entwürfe überarbeitet und in die Hände des Berliner Architekten Otto Berlich gelegt. Das Clubhaus sollte sich in das Landschaftsbild einfügen und im damals zeitgemäßen modernen englischen Landhausstil gebaut werden. Es sollte elegant, repräsentativ, der Lage und Landschaft angemessen, aber auch ein für den Segelsport geeignetes Landhaus werden.

In der Zeit von März bis Juli 1909 wurde das Projekt unter der Leitung von Otto Berlich mit vielen kleinen Erkern, Loggien, einer großen Terrasse, der schönen Freitreppe und mehreren weiteren Treppen entwickelt, am 29. Juli 1909 in der Generalversammlung endgültig beschlossen und bis zum 7.12.1909 im Rohbau fertiggestellt. Es hat Gauben und Giebel, schöne Sprossenfenster und insbesondere zur Ostseite hin Klapppläden, so wie sie schon das alte Seglerhaus hatte. Das Sockelgeschoss hat auffällige Bossen aus Cottaer Sandstein aus dem Elbsandsteingebirge. Die Nord- und die wasserseitig östliche Fassade des Hauses dienen noch heute als Objekte für Gemälde, Fotos, Zeichnungen

und Filmaufzeichnungen.

Besonders repräsentativ ist die geteilte Freitreppe (Abb. 2) zur großen Terrasse an der nord-östlichen Ecke, von der aus die in diesem Jahr original wiederhergestellten Eingänge zu dem großen Saal und dem Terrassenzimmer führen.

Sehr verhalten, aber ausdrucks- und wirkungsvoll sind die äußeren Schmuckelemente bzw. das Dekor an diesem auch für damalige Zeit schlossähnlichen Bau.

Und diesem Dekor, diesem Hausschmuck, der eigentlich sehr unaufdringlich ist und der in seinem Sandstein der Witterung und den Kriegswirren mehr als 100 Jahre ausgesetzt war, soll das Augenmerk gelten.

Diese äußeren Arbeiten stammen alle von dem **Bildhauer Prof. Gotthold Riegelmann**, der von 1864 bis 1935 lebte (s. Anhang).

Bildhauerische Arbeiten von Prof. Riegelmann sind bis auf die Südseite an allen Seiten des Hauses zumeist an prominenten Stellen zu bewundern. So sind an der **Westseite**, an der Straße, also „dem Lande zugewandt“, Tiermotive dargestellt. Oberhalb des Backsteinsockels und oberhalb der Eingangstür zieren das Halbrundfenster zwei Pelikane (3), die auch gern als Kropfgans oder Beutelgans bezeichnet werden. Diese sind besonders markant ausgearbeitet. Pelikane dominierten zu damaliger Zeit noch sehr stark in Südeuropa und Ungarn und wurden wegen ihrer großen Verbreitung in den arabischen Ländern bis hin nach Ostindien als Schautiere unter den Schwimmvögeln gehalten. Wegen ihrer Größe als Wasservogel – die größte Art kann eine Körperlänge von 1,80 m und eine Flügelspannweite von 3,45 m



2 Ansicht Ostseite mit Freitreppe





4 Backsteindekor an der Westseite

sowie ein Gewicht von bis zu 13 kg erreichen – wurden Pelikane oft in der Heraldik verwendet, z. B. als Wappenvogel der brandenburgischen Stadt Luckenwalde. Sie sollten Größe versinnbildlichen.

Auch im Backsteinsockel an der Straßenseite treten als handwerkliches Dekor bei guter Sonnenbeleuchtung rechts vom Seiteneingang zwischen den Souterrainfenstern ein Anker und rechts und links davon jeweils ein Kreuz durch herausgehobene Backsteine hervor (4). Auf der linken Seite von diesem Straßeneingang werden ebenfalls als Backsteinausprägungen zwei stilisierte Ruder deutlich sichtbar.



5 Wikingerschiff als Eckstein / Nordseite, Ecke Westseite



Oberhalb des Küchenfensters, neben dieser Eingangstür, erkennen wir in einer Dreierdarstellung (6, 7) – von links nach rechts – als Haustier einen stolzen Hahn, der den Schnabel hochreckt, recht gedrungen zwar, aber mit einem schön ausgefeilten Schwanz wiedergegeben.

Ganz rechts davon als Tier des damals an den Club angrenzenden Waldes wird ein zart modelliertes hockendes Eichhörnchen bildnerisch dagegengestellt.

Die mittlere Skulptur ist schwer zu deuten; man kann kein Tier erkennen. Sie scheint mehr eine Agraffe, eine mit Haken und Öse zu schließende Vorrichtung zum Festhalten der beiden Tierdarstellungen zu sein.



7 Dreierdarstellung am Küchenfenster / Westseite



An der **Nordseite** zum Hof hin präsentiert sich im Schlussstein des Bogens des Hauptportals der Vereinslander des Seglerhauses (**10** + Hefrückseite) jugendstilmäßig, mit der Kokarde ornamentiert in einer Form, wie sie noch heute vereinzelt auf Blazern oder an alten Prinz-Heinrich-Mützen getragen wird.

Von da ab werden die Skulpturen und Ornamente maritim oder gewässerbezüglich dargestellt, denn schon der Schlussstein wird eingerahmt durch zwei kolossale fantasievolle Seefroschgesichter (**1, 10**), die als Stützen funktional eingefügte nachts hell leuchtende Portallaternen tragen. Aus den Froschmäulern winden sich geheimnisvoll Seegrasgebinde mit Muscheln, Quallen und Seepferdchen, die mit an den Froschgesichtern rechts und links angelegten kleinen Flossen fast mythologisch anmuten.

Über dieser durch die Lampen eingerahmten Portalkomposition und oberhalb der bleiverglasten riesigen Fenster der sogenannten „Großen Halle“, heute der Bar, befindet sich wiederum eine Gruppe von drei sinnstiftenden Skulpturen (**11**): von links nach rechts: eine Putte, die ein Segel hält; die mittlere mit einem Anker und die rechte Figur mit einem Paddel beschäftigt. Mit dieser Portalanordnung wird das künstlerische Anliegen verdeutlicht: Hier befindet sich der Haupteingang zum wassersporttreibenden Clubhaus.

Rechts von dem imponierenden Eingangsportal ist an dem Sandsteinsockel ein wunderbarer Seestern (**8**) ausgearbeitet, zusammen mit einer am linken oberen Rand liebevoll gestalteten Libelle Land und Seegewässer versinnbildlichend.

Ganz rechts unten, heute überdeckt von einem Wasserfallrohr, an der Ecke des Sockels und überhaupt kaum erkennbar,





10 Hauptportal / Nordseite



hat der Künstler ein Wikingerschiff als Eckstein (5) mit herumlaufenden Wellen ausgebildet.

Links vom Eingangsportal, schon im Anstieg zu der einladenden großen Treppe, befindet sich in dem Sandsteinsockel ein ausgeprägtes fantasievolles Meerestier, das eine Tellerschnecke – planorbis corneus – (9) verkörpern könnte, die mit ihren sechs herausragenden Zacken noch einmal ihre besondere Größe darstellen soll. Es könnte aber auch ein zu den Nautiliden gehörender Kopffüßler sein, die schon in früheren Erdzeitaltern vorhanden waren und immer Anlass für maritime Fiktionen geben.

Geht man um die Terrassentreppen herum dem Sandsteinsockel folgend weiter zur **Ostseite** des Hauses, begegnet man etwa 1 m über dem Boden einem fast fliegenden Fisch (12) mit breiten, segelgleichen Flossen.

Alle diese zahlreichen Darstellungen, insbesondere die Tierwiedergaben, sind nicht nur mit viel Einfallsreichtum und Fantasie, sondern auch mit augenzwinkerndem Humor und Witz modelliert. Das wird noch deutlicher, wenn man weiter dem ebenerdigen Sockelrundgang folgend etwas über Augenhöhe einen Frosch (13) in hockender Position erkennt, der nicht wie ein Tier, sondern fast wie ein Mensch mit einem geradezu fröhlichen Ausdruck auf den Betrachter blickt und links oben die Biene nicht wahrnimmt.

Diesem Frosch folgt als weiteres Wassertier an der Wand ein sehr ausgeformter achtbeiniger Hummer (14), allerdings mit Scheren, die mehr an eine große Garnele erinnern.

Weiter in südlicher Richtung, hinter der Eingangstür zum VSaW-Büro, bildet ein sehr stilisiertes Wikingerschiff (15) den



12 Fliegender Fisch / 13 Frosch



Abschluss der steinernen, wasserbezüglichen Allegorien des voluminösen Sandsteinsockels.

Recht hoch muss man schauen, wenn man die vier Putten an der Wasserseite des Hauses oberhalb der Terrasse und über den gerade restaurierten üppigen Saalfenster erkennen will (siehe Titelfoto). Mit hervorgehobenen Schindelhäubchen bedeckt und von zwei großartig erhaltenen Jugendstillaternen eingerahmt, symbolisieren diese vier Skulpturen die Gründerzeitaktivitäten des Vereins. Die linke Figur hält ein Segel, die danebenstehende mittlere verdeutlicht Neptun mit dem Dreizack, daneben befindet sich die einen Fisch erobernde Putte und ganz rechts eine Gestalt, die das Ruder führt.

Alle diese steinernen Abbildungen sollen Ausdruck für maritime Beschäftigungen oder für Gegenstände und Geräte aus oder für den Wassersport wiedergeben oder symbolisieren, dabei aber nicht den Scherz und Witz auslassend.

Wobei die einzig menschliche Abbildung neben dem linken Saalfenster besonders humoresk ist: der ausmodellerte Männerkopf (16) mit dem einen geschlossenen und dem anderen sehr offenen Auge sowie dem schiefen Mund. Damit soll auf spaßige Weise deutlich gemacht werden, dass das Seglerhaus gesellig war, dass groß angelegte Sommerfeste mit jeweils aufwendigen Gelagen, aber auch Schauspielen an der Tagesordnung waren, was man durchaus mit geschlossenen oder offenen Augen zur Schau stellte, vielleicht aber auch verschmitzt doppeldeutig beobachten bzw. genießen konnte. Viele Mitglieder haben mit der Deutung Humor bewiesen, dieser Kopf symbolisiere den nachmalig sehr beliebten Jugendleiter Harry Piehl.





16 Humoresker Männerkopf



17 Beschädigtes Relief



Dass im Zuge von Beschädigungen während der Kriegsergebnisse und Besatzungszeit nach dem Kriege sowie infolge von fehlerhaften Renovierungen auch der Sandsteinsockel Blessuren erhielt, beweist ein Ornamentteilsrest unterhalb des Giebels (17), der vielleicht von einem Fisch oder sonstigen Tier stammen könnte, von dem der Hauptteil abgeschlagen wurde.

Die neun in dem Sandsteinsockel verewigten **Schiffsnamen an der Nord- und Ostseite (18, 19)** des Hauses tragen die Namen „bewährter Boote von Mitgliedern, die für das Seglerhaus erfolgreich gewesen sind“ – wie der feinsinnige Baumeister Otto Berlich schreibt. Allein Schiffsnamen standen im VSaW als Ehrenbezeichnungen bis in die neuere Zeit, weil die einzelne speziell designte Yacht mit ihrem Konstrukteur und ihrer gesamten Mannschaft den Erfolg für den Verein ausmachte und nicht allein ihr Eigner oder der jeweilige Steuermann. Insofern sollte das „bewährte Boot“ und nicht das einzelne Mitglied mit britischem Understatement für die Nachwelt in den Vordergrund gestellt werden. Im Jahre 1910 kannte man noch die Bootseigner; nach 117 Jahren soll die Erinnerung aufgefrischt werden:

ETTE <i>Hermann Kretzschmar</i>	SUSANNE <i>Oskar Huldshinsky</i>	WANNSEE <i>Otto Protzen</i>
UARDA <i>Ludwig Polborn</i>	OSTSEE <i>Prof. Johannes Otzen</i>	MARIE <i>Ernst Rust</i>
ZIU <i>Rudolph Ulrich</i>	WEGA <i>Ernst Schmidt und Friedrich Burghalter</i>	GERMANIA <i>Wilhelm Fritze</i>





20-21 Zwei Anker motive am Werftgebäude

An dem nach dem Brand im Jahre 1931 erhaltenen Teil des alten Seglerhauses – der heutigen Werft – zeigen sich in dem Backsteingemäuer des Fachwerkbaus ebenfalls kunsthandwerklich gestaltete nautische Symbole deutlich (20-21). An der Westseite, aber auch an der Südseite, sind mit schwarzem Backstein an mehreren Stellen in den schwarzen Kartuschen Anker eingemauert, die sich in den erhaltenen hölzernen Fensterläden hineingeschnitzt wiederfinden.

In der alten Kegelbahn, heute dem Jugendhaus, die 1891 an der Südseite des Grundstücks gebaut, dann nach der Errichtung des neuen Clubhauses an die Nordseite versetzt wurde und von Prof. Max Koch an den inneren Wänden nach alten Berichten wunderschön ausgemalt worden war, finden sich heute noch kleine farbliche Ornamente in einigen äußeren Fachwerk-kartuschen (22-23).

22-23 Ehemalige Kegelbahn, heute Jugendhaus



Kunst im Seglerhaus

Im ganzen Seglerhaus, vornehmlich in den oberen Etagen, aber auch vergrößert an der Bar finden sich Stiche des Landschaftsmalers, Illustrators und Grafikers **Otto Protzen**. Als herausragender Segler, der zwischen 1900 und 1908 sechsmal die Kieler Woche und damit jeweils den vom Kaiser gestifteten Samoa-Pokal gewann, und als Schriftsteller, der die Chronik des Seglerhauses von den Anfängen bis fast zu seinem Tode aufschrieb, ist er fast jedem Clubmitglied auch heute noch bekannt. Seine jetzt noch im Galeriehandel erhältlichen Landschaftsabbildungen und vor allem seine teilweise sehr realistischen Stiche von damals existierenden Segelschiffen und Regattaszene schmücken insbesondere die oberen Etagen des Seglerhauses (s. Anhang).

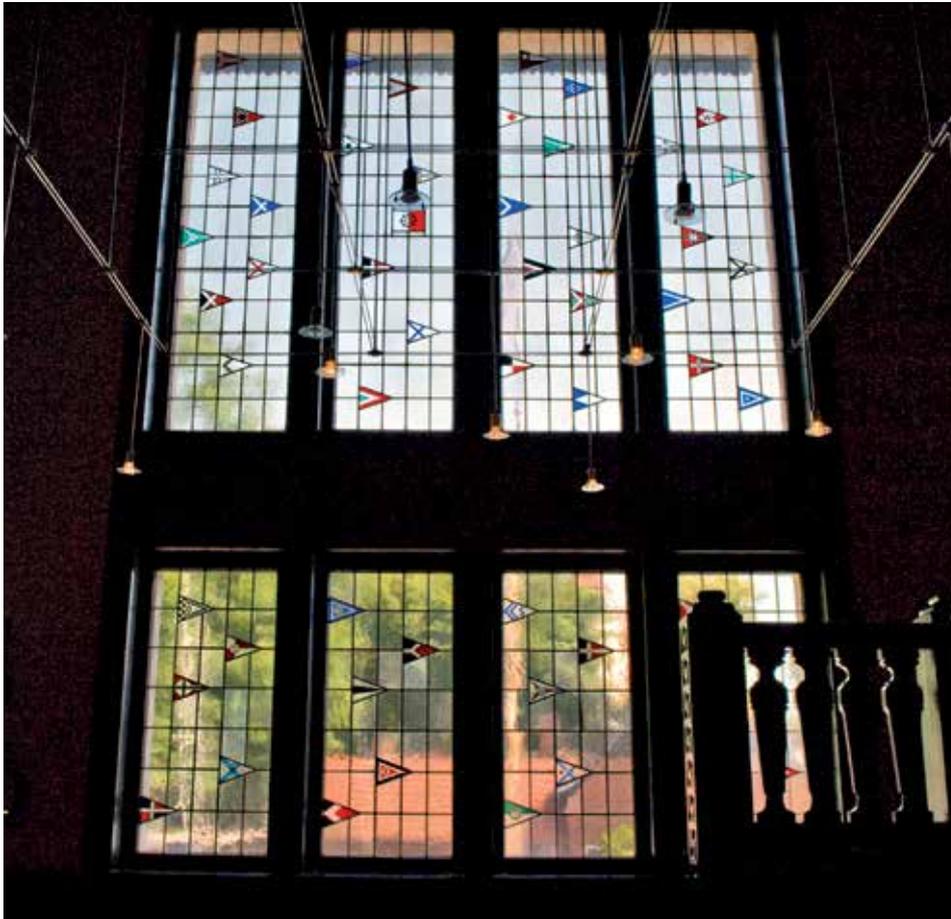
Im Treppenhaus der Halle, heute der Bar, hängt im langen Querformat von 5,20 x 1,25 m ein relativ dunkles, fast monochromes Ölgemälde, das sehr fleißige Männer bei der damals gepflegten Eisfischerei (25) darstellt. Zu diesem Gemälde gibt es keine Informationen. Kein Zeit-



- 24 Rüdiger Moegelin: Hafen, 2014 (s. Anhang, S. 31). Das Bild wurde im Juni 2014 durch ein nicht genanntes Vereinsmitglied ersteigert und als Dauer-Leihgabe übergeben. Es hängt jetzt im Billard-Raum im 1. Obergeschoss.



25 „Die Eisfischer“



22 **26** Das große Fenster im Bar-Raum zur Nordseite. Die Ständer waren ein Geschenk der damaligen Berliner Verbandsvereine zum 100. VSaW-Jubiläum, 1967.

zeuge kann erklären, wann es dort hingekommen ist, wer es gemalt hat und ob es direkt für das Seglerhaus und die dort passende Wandlänge konzipiert wurde. Das auf der Vorderseite unsignierte Bild könnte jedoch von Prof. Max Friedrich Koch stammen. Der Kunsthistoriker Lawo hat in diesem Zusammenhang herausgefunden, dass es 1906 in Mailand eine Ausstellung der Deutschen Binnenfischerei gab, auf der ein Bild über Eisfischerei von Max Koch ausgestellt wurde. Da das sehr lange Bild in seinem Holzrahmen an die Wand angeschraubt worden ist, war es noch nicht möglich, die Rückseite des Bildes in Augenschein zu nehmen, auf der sehr oft die Signatur oder weitere schlüssige Hinweise auf den Künstler zu finden sind.

Von Prof. Koch ist auch ein farbiges Ölbild mit einem Regattamotiv (27) im 1. Geschoss, im Billardraum, zu bewundern, das sehr realistisch die im Wettkampf befindlichen „Yachten“ – wie man sie damals nannte – festhält.

In diesem Billardraum im 1. Stock hängt auch das einzige Portrait eines



Gönners und Mitglieds des Seglerhauses, von Kommerzienrat Heinrich Haukohl (28), das von **Georg Ludwig Meyn** 1897 gemalt wurde (s. Anhang, S. 31).

In der heutigen Club-Bar – der sogenannten Großen Halle – befinden sich an den Holzpaneelen zwei große Ölgemälde. An der Wand zum Fenster hin sind von dem **Marinemaler Prof. Hans Bohrdt** auf 1,50 x 1,00 m zwei Yachten in diffusem Sonnenuntergangslicht dargestellt (29). Es datiert von 1902 (s. Anhang, S. 30).

Das zwischen der Eingangstür und Bartheke hängende Ölgemälde (1,25 x 0,85 m) hat **Johannes Holst** – 1925 datierend

27 Oben: Max Koch: „Yachten in der Regatta“



28 Georg L. Meyn: „Kommerzienrat Heinrich Haukohl“, 1897



24 **29** Prof. Hans Bohrdt: „Zwei Yachten im Sonnenuntergang“, 1902



30 Johannes Holst: „Die Viermastbark Potosi“, 1925



– gemalt und bildet die Viermastbark „Potosi“ (26) ab, die von dem Reeder Erich F. Laeisz dem Verein Seglerhaus am Wannsee geschenkt wurde (s. Anhang).

Eine im Augenblick sehr unbeleuchtete großartige Kreidezeichnung (31) hängt im Treppenhaus des Nordeingangs unterhalb der bleiverglasten Fenster mit dem Erbauungsdatum des Clubhauses, die von dem Clubmitglied und ehemaligen Präsidenten der Berliner Akademie der Künste, Prof. Carl Becker, stammt. Es zeigt den Gründer der Kolonie Alsen, Wilhelm Conrad, mit seinem Gärtner Clessen, der gleichzeitig sein Bootsmann war und stets mit einer Admiralsuniform mit breiten Goldlitzen zu segeln pflegte.

Eine sehr schöne künstlerisch-handwerkliche Arbeit stellt auch die genau auf Norden ausgerichtete Windrose (32) aus Bronze im Parkettfußboden in der jetzigen Bar dar, die anlässlich ihrer Renovierung von unserem Clubmitglied, dem Bronzegießer und Admiral's-Cup-Gewinner Hermann Noack, geschaffen und gestiftet wurde.

Diese Broschüre dokumentiert mit den Abbildungen die Existenz der sinngebenden Skulpturen, Ornamente und Bilder – aber auch ihren teilweise beeinträchtigten Zustand. Vor allem mit Blick auf das 150-jährige Jubiläum wäre es sehr wichtig, ihnen eine Auffrischung angedeihen zu lassen.

Insoweit geht an alle, die im VSaW angekommen sind und dort bleiben wollen, der freundschaftliche Appell, mitzuhelfen, dass diese uns hinterlassenen künstlerischen Bau- und Bilddokumente als schöne und lebendige Zeitzeugen erhalten bleiben!

31 Links: Treppenhaus, Nordeingang. In der Mitte: Kreidezeichnung, Carl Becker: „Wilhelm Conrad mit seinem Gärtner“



32 Windrose aus Bronze, Hermann Noack, 1988 27

Prof. Gotthold Riegelmann (1864–1935) war Architekt, aber auch als Künstler in Berlin sehr angesehen. Er hat als Bildhauer in vielen Privathäusern der damaligen Zeit ebenso wie für Kirchen (Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche) und auch für Verwaltungsgebäude gearbeitet.

Er war Innenarchitekt des „Kaiser-Hotels“ mit 110 Zimmern in der Friedrichstraße 176-179, das im Historismusstil erbaut worden war. Er führte in den Räumen Ornamente aus und gestaltete Aufgänge, Zimmer und Säle mit plastischem Raumschmuck. An zahlreichen Berliner Amtsgebäuden der damaligen Zeit brachte er Skulpturenschmuck an, häufig im plastischen Jugendstil, vornehmlich mit floralen Elementen. Von ihm erschienen bei Wasmuth in Berlin verlegte Schriften, in denen er im Jahr 1916 als Professor titulierte wurde.

Er wurde auch bekannt durch den Umbau des früheren „Motivhauses“ mit der reich geschmückten Fassade, das er 1919 zu einem Kino umbaute und in dem sich heute das Renaissance-Theater befindet.

Am Seglerhaus hat er mit sehr feinem Gefühl für die Lage des Hauses und seinen Zweck in einer sehr verhaltenen, zielführenden, aber auch gleichzeitig dem Zeitgeist entsprechenden humoristischen Art symbolisierende Skulpturen in dem Kalksteinsockel an den Türen und über den Fenstern hinterlassen.

Wenn im VSaW über Pokalerfolge, seglerische Höchstleistungen und Preisträger berichtet wurde, wurden dafür die Schiffsnamen prä-

sentiert wie „UARDA“, „ETTE“ oder „MELUSINE“, so wie es die neun Schiffsnamen im Sandsteinsockel in den Außenwänden dokumentieren. Nirgendwo im Seglerhause sonst werden die Namen der Segelhelmen, der Schiffseigner oder Spender bezeichnet oder genannt. Allein und einzig über dem Eingang des ehemaligen Damen- und heutigen Vorstandszimmers ist irgendwann in den Holzrahmen tief und deutlich geschnitzt: „Otto-Protzen-Zimmer“. Ein Unikat, eine Ehre, eine Würde, eine Nobilierung für ein Ehrenmitglied des Vereins.

Otto Protzen (1868–1925) studierte als Sohn eines Teppichfabrikanten aus Alt-Stralau an der Berliner Kunstakademie und trat als Landschaftsmaler, als Illustrator, als Schriftsteller, aber auch als großartig erfolgreicher Segler seiner Zeit hervor. Die vielen, überall im Seglerhaus aufgehängten Stiche über deutsche Landschaften und zu seglerischen Motiven markieren die Vielseitigkeit dieses kreativen Preußen. Otto Protzen war nicht nur Segler, sondern auch Ruderer. Er wurde deutschlandweit bekannt, als er als Steuermann der Sonderklasse „Wannsee“ 1900 anlässlich der Kieler Woche zum ersten Mal den Kaiser-Wilhelm-Pokal gewann.

Der Kaiser hatte diese Sonderklasse ins Leben gerufen, die – als erste Rennklasse überhaupt – als internationale Klasse anerkannt und in den verschiedensten Ländern nach einer einheitlichen Formel gebaut und gesegelt werden sollte. Bei einem Kaiserfrühstück des Lübecker Yacht-Clubs im Jahre 1898 wurde zusammen mit dem Norddeutschen

Regatta Verein und dem Kieler Yacht-Club die Idee konkretisiert und dafür der Kaiserpokal (Samoa-Pokal) ausgelobt. Otto Protzen wurde dieser Preis sechsmal von dem mit ihm befreundeten Kaiser überreicht – eine in damaliger Zeit sensationelle Erfolgsserie. Diese steigerte sich noch dadurch, dass nach der Sonderklassenregatta vor Marblehead (Boston/USA) 1906 Protzen ebenfalls einen Preis gewann und danach sogar von Präsident Roosevelt zum Frühstück eingeladen wurde. 1911 zog sich Protzen aus dem Regattasegeln zurück und beschrieb in vielen seiner folgenden schriftstellernden Arbeiten die Schönheiten deutscher Gewässer, u.a. während des 1. Weltkriegs eine Donaufahrt bis in das von deutschen Truppen besetzte Rumänien. Kurz vor seinem Tode 1925 vollendete er in den Jahren 1923 und 1924 die im Selbstverlag des VSaW erschienene „Geschichte unseres Seglerhauses“. Hierin drückt sich die ganze Liebe zum Segeln, zur Entwicklung seines Vereins, aber auch zum gesellschaftspolitischen Umfeld dieser Zeit aus. Dieses Buch ist Grundlage und Erkenntnisprodukt für die Geschichte des Berliner und deutschen Segelsports bis 1924 überhaupt.

Viele der großartigen Stiche von Otto Protzen, dem bekanntesten Künstler des VSaW, sind heute nicht nur in den öffentlich begehbaren Räumen und Geschossen des Seglerhauses zu bewundern, sondern werden vom Vorstand auch bei repräsentativen Begegnungen mit anderen Clubs oder bei Jubiläen als Gastgeschenke überreicht. Als Mitglied in der „Gesellschaft der Vereinigten Segler der Unterhavel“ und damit zwangsläufig Gründungsmitglied des umbenannten „Ver-

eins Seglerhaus am Wannsee“ wurde er zum erfolgreichsten Segler seiner Zeit, insbesondere in der von Kaiser Wilhelm II. ins Leben gerufenen Sonderklasse. Neben seinem seglerischen und vor allem schriftstellerischen Talent, das sich in zahlreichen interessanten Wasserwanderbeschreibungen über damals touristisch noch unbekannte deutsche Flüsse und Kanäle niederschlug, galt seine auch berufliche Leidenschaft der Malerei. So hatte er an der Königlichen Akademie der Künste in Berlin studiert und wurde später Vorsitzender der „Freien Vereinigung der Grafiker e.V.“ in Berlin. Mit den zahlreichen anderen Künstlern und insbesondere den Vorsitzenden der Berliner Königlichen Akademie hatte er rege gesellschaftliche und künstlerische Kontakte.

Das alte Seglerhaus wurde innen von dem Maler **Prof. Max Friedrich Koch** (1859–1930) künstlerisch ausgestattet. Er war mit Frida Burghalter, einer Tochter des „Banquiers“ und Gründungsmitglieds Friedrich Burghalter, verheiratet. Prof. Koch war in seiner Zeit als aktiver Jollensegler insbesondere den jüngeren Mitgliedern bekannt durch seine Tierbilder in der Kegelbahn, seine geistreich-humorvollen Wandbilder im Saal sowie die von ihm entworfenen „meisterhaft“ geschnitzten Holztüren des alten Clubhauses. Leider ist dieses Gebäude im Jahre 1931 zum Teil abgebrannt. Das Gebäude – heute Werft – ist im westlichen Backsteinteil noch erhalten und weist einige kulturhistorische Zeichen auf (s. Das Seglerhaus, S. 46 f.).

Vorhanden ist aus der damaligen Zeit noch eine Entwurfszeichnung (33) aus dem Jahre 1899 für die Kegelbahn, die sehr humorvoll wie von Walt Disney entworfen sein könnte. Der Kunsthistoriker Heinz-Werner Lawo schreibt dazu:

„In dem Film Dschungelbuch gibt es den Affenkönig King Louie, der hier gerade elegant gekegelt zu haben scheint. Die übrige Affenhorde feixt auf der Balustrade, links schweigend und unbewegt ein weißer Marabu, rechts Hase und Igel (die immer schon da sind) und in der Mitte versinnbildlichen eine Schnecke und eine Ratte die unterschiedlichen Geschwindigkeiten der Kugel auf der Bahn. Das alles im Panoramaformat. Eine wunderbare Zeichnung.“

Er malte die Saal- und Kegelbahn des alten Seglerhauses aus, weil er berühmt dafür war und seine Lehrtätigkeit auch dahin ausübte,

historische Themen in monumentaler Weise darzustellen wie im Abgeordnetenhaus und dem Deutschen Reichstag, der Akademie der Wissenschaften und in den Kaufhäusern von Wertheim und Tietz. Aufgrund seiner seglerischen Interessen war er auch mit dem Marinemaler Prof. Hans Bohrdt befreundet.

Prof. Hans Bohrdt (1857–1945) wird in der Literatur als „Marinemaler des Kaisers“ bezeichnet. Bohrdt lebte und starb in Berlin und war der Schwiegersohn von Max Koch. Schon im Alter von 15 Jahren war er im Hamburger Hafen unterwegs, was in ihm die Leidenschaft für die Seefahrt, die Meere und die Seemannschaft hervorrief.

33 Skizze für Wannseekegelbahn, Max Koch, 1899.
Abbildung aufgefunden von Heinz-Werner Lawo



Als 23-Jähriger stellte er erstmals seine Bilder der Öffentlichkeit vor. Kaiser Wilhelm II. fand Interesse an den Bildern, und der Maler durfte mehrmals an Reisen mit dem Kaiser teilnehmen. Als Marinemaler wurde sein Schaffen durch die Flottenbauprogramme des Kaisers angeregt und bis zum Ende des I. Weltkrieges geprägt. 1886 trat er dem Verein „Berliner Künstler“ bei und ebenfalls dem „Verband Deutscher Illustratoren“. Er wurde Mitglied des Kaiserlichen Yacht Clubs in Kiel und 1898 zum Professor ernannt. Vom Kaiser erhielt er 1906 eine Villa in der Altensteinstraße in Berlin geschenkt, die zum Kriegsende 1945 zerstört wurde.

Nach Studienaufenthalten zwischen 1896 und 1911 in Cuxhaven, Neuwerk und Scharhörn war es das große Ziel des Malers, zusammen mit Hüntten, Lange und Wolters eine Malerkolonie zu gründen, was aber misslang.

Johannes Holst (1880–1965) gilt als einer der „Einflussreichsten auf die Marinemaler der heutigen Zeit und ist unter Sammlern heiß begehrt“ (Galerie Deichstraße, Hamburg).

Als Sohn eines Schiffers auf der Elbinsel Altenwerder geboren, prägte die Elbe sein Malen ebenso wie der Beruf des Vaters zur Schifffahrt und zum Meer. Er begann als Dekorationsmaler in einem Betrieb, in dem die Meister auch Schiffsportraits gestalteten. Johannes Holst begann mit Fischkuttern in Öl. Die „Potosi“, wie sie im VSaW hängt, ist ein Schiff der bei Holst beliebten „Flying-P-Liner“ der Laeisz-Reederei, mit der stets wohlgelungenen Wiedergabe von See und Wolken und mit sehr realistischen, ja meisterlichen Details dieser Großschiffe.

Georg Ludwig Meyn (1859–1920) studierte als 17-Jähriger als Schüler des Historienmalers Otto Knille an der Berliner Kunstakademie. Nach langen Studienreisen durch viele europäische Länder machte er sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts einen Namen als Gesellschafts- und Genremaler und wurde 1903 zum Professor ernannt. Als erfolgreicher Portraitmaler der Berliner Gesellschaft wurde er berühmt und hatte u. a. Ausstellungen im Berliner Künstlerhaus, der Berliner Secession, der Biennale Venedig und dem Kunstverein in Hamburg.

Ein weiterer Maler war Grundstücksnachbar des Villengründers Conrad, der Porträtist und Historienmaler **Oskar Begas** (1828-1883), der mit fünf lieblich aussehenden Töchtern gesegnet war und bei dem sich dieserhalb auf seiner Yacht „Falk“ stets viele Gäste und Mitsiegler einfanden.

Das Bild „Hafen am Großen Wannsee“ (24) des Berliner Malers **Rüdiger Moegelin** (1942 geboren) fällt jedem Betrachter sofort ins Auge, wenn er aus dem Club-Barraum die Treppe ins 1. Obergeschoss hinaufgeht. Nach einer Lehre als Tiefdruckretuscheur bei Ullstein fühlte sich Rüdiger Moegelin schon in frühen Jahren zur Freien Malerei hingezogen. Es folgten Studienjahre an der Staatlichen Akademie für Grafik Druck und Werbung in Berlin. Nach Jahren in der Werbewirtschaft führte sein Weg endgültig zur Malerei und zu ausgedehnten Reisen in große europäische Landschaften. In solchen Landschaftszyklen kommen immer wieder Berlin und seine Stadtlandschaft zum Ausdruck und so auch das Hafenbild vom VSaW im Jahre 2014.



Impressum

Rolf Bähr
Kunst am und im Seglerhaus
August 2014

Verein Seglerhaus am Wannsee
Am Großen Wannsee 22-26
Tel.: 030/805 20 06
www.vsaw.de

Gestaltung und Fotos:

© Wulff Kaethner

© Jürgen Pusch

Druck: Laserline Berlin

Herzlicher Dank gebührt der gestalterischen und fotografischen Mithilfe von Wulff Kaethner. Ich danke aber auch allen, die an der Recherche, Beratung und Produktion mitgewirkt haben, insbesondere dem Kunsthistoriker Herrn Heinz-Werner Lawo und der Galeristin Frau Dr. Petra Lange.

Rolf Bähr



